



Kleine Anfrage

des Abgeordneten Heinz-Werner Jezewski (DIE LINKE)

und

Antwort

der Landesregierung – Ministerium für Arbeit, Soziales und Gesundheit

Häufung von Krebserkrankungen in der Gemeinde Wewelsfleth II

Vorbemerkung des Fragestellers:

Laut dem schleswig-holsteinischen Krebsregister von 2009, kommt es in der Gemeinde Wewelsfleth in einem statistisch auffälligen Maß zu Krebserkrankungen. Am 01.07.2011 gab die Landesregierung auf meine Nachfrage (Drs. 17/1623) an, dass sie am 7. Juni 2011 eine Expertenrunde zur statistischen Häufung von Krebserkrankungen in Wewelsfleth durchführte.

1. Was waren Ergebnisse dieser Expertenrunde? Welche Maßnahmen werden folgen?

Antwort:

Ergebnisse der Expertenrunde:

An dem Fachgespräch vom 07. Juni 2011 haben Vertreter des Krebsregisters sowie Vertreter und Vertreterinnen aus den Bereichen Strahlenschutz, Arbeitsschutz und umweltbezogener Gesundheitsschutz teilgenommen.

Das Ministerium für Arbeit, Soziales und Gesundheit (MASG) hat sich dabei einen Überblick über die bisher durchgeführten Maßnahmen und die Ergebnisse der Sonderauswertungen zur Aufklärung der Krebshäufung in der Gemeinde Wewelsfleth verschafft und zusammen mit den Fachexperten die Erkrankungssituation in Wewelsfleth von allen Seiten beleuchtet.

Die Auswertungen des Krebsregisters zeigen, dass in dem Zeitraum 1998-2008 die Krebsneuerkrankungsrate in der Gemeinde Wewelsfleth höher gewesen ist als im Landesdurchschnitt. In dem 11-jährigen Zeitraum wären unter den rund

1.600 Einwohnern Wewelsfleth zwischen 77 und 115 Krebsneuerkrankungen zu erwarten gewesen, tatsächlich beobachtet wurden 142 neue Krebsfälle. Die festgestellte Erhöhung der Krebsneuerkrankungsrate in Wewelsfleth ist nicht auf die Erhöhung einer einzelnen Tumorart bzw. einer Tumorgruppe zurückzuführen, stattdessen sind die Häufigkeiten mehrerer Tumorarten erhöht. Für einzelne Tumorerkrankungen sind die Fallzahlen statistisch signifikant erhöht. Das gilt für Tumoren der Harnblase, des Darms, der Prostata, der Lunge und für den schwarzen Hautkrebs. In der Gruppe der Tumorerkrankungen, die vorwiegend als strahleninduzierbar gelten, wozu Leukämien und Tumore der Schilddrüse zählen, ist keine Häufung von Krebsneuerkrankungen beobachtet worden.

Eine Auswertung der Todesbescheinigungen hat gezeigt, dass die Krebsmortalität in Wewelsfleth nicht erhöht ist, es sterben also dort nicht mehr Personen an Krebs als in vergleichbaren Regionen Schleswig-Holsteins.

Um Hinweise auf mögliche Ursachen für die erhöhten Krebsneuerkrankungsraten in Wewelsfleth zu erhalten, wurden vom MASG auch Erkenntnisse des medizinischen Arbeitsschutzes, des umweltbezogenen Gesundheitsschutzes und des Strahlenschutzes einbezogen. Da es in Wewelsfleth seit langer Zeit eine Werft gibt, und Arbeitnehmer dort möglicherweise durch Gefahrstoffe in Farben und Lacken sowie früher insbesondere durch Asbest belastet gewesen sind, wären berufsbedingte Krebserkrankungen nicht ausgeschlossen. Für eine derartige Häufung gibt es jedoch aufgrund der Verdachtsanzeigen auf eine Berufskrankheit keine Hinweise. Auch aus dem Bereich des umweltbezogenen Gesundheitsschutzes sind für die Region Wewelsfleth in den vergangenen Jahren keine Auffälligkeiten bekannt geworden. Die Ergebnisse des Radioaktivitätsmessprogramms für die Emissionen (radioaktive Ableitungen) sowie für die Immissionen (regelmäßige Untersuchungen von u.a. Boden-, Bewuchs- Niederschlags- und Luftproben) des Kernkraftwerks Brokdorf zeigten seit Inbetriebsetzung der Anlage keinerlei Auffälligkeiten.

Die Fachleute waren sich einig darin, dass die Unterschiedlichkeit der Tumorerkrankungen nicht auf einen einzelnen Risikofaktor hindeutet. Da es sich bei den in Wewelsfleth gehäuft aufgetretenen Erkrankungen gerade nicht um sog. strahleninduzierte oder in Verbindung mit ionisierender Strahlung gebrachte Krebserkrankungen handelt, sei nicht von einer Verursachung der Häufung durch radioaktive Strahlung auszugehen.

Maßnahmen:

Das Krebsregister wird weiterhin die Häufigkeit von Krebsneuerkrankungen in Wewelsfleth in regelmäßigen Abständen gezielt auswerten und auf Veränderungen in der Häufigkeit einzelner Tumorarten achten.

Den Einwohnerinnen und Einwohnern der Gemeinde Wewelsfleth wurde erneut das Angebot gemacht, sich in einem Gespräch vor Ort mit Vertretern des Krebsregisters und des umweltbezogenen Gesundheitsschutzes über die Erkrankungssituation in ihrer Gemeinde zu informieren und sich die Ergebnisse der Sonderauswertungen erläutern zu lassen.

2. Die Landesregierung spricht von „lückenlosen Daten über die Emission von radioaktiven Nukliden“. Wie oft und in welchen Abständen wird die Emission von radioaktiven Nukliden gemessen? Bitte genau aufschlüsseln.

Antwort:

Die Emission radioaktiver Nuklide aus den kerntechnischen Anlagen wird kontinuierlich gemessen (sekündliche Abtastung) und in 10-Minuten-Abständen zu einem Messwert verdichtet. Bei einem schnellen Anstieg der Emission wird der Wert sofort kenntlich gemacht.

3. Werden die Ergebnisse der Messungen anschließend in Durchschnittswerten zusammengefasst? Wenn ja, ist es möglich, dass hohe Messergebnisse daher in der Statistik nicht auffallen?

Antwort:

Die kontinuierlich erzeugten Messwerte der Radioaktivitätsabgaben gemäß Antwort zu Frage 2 werden über eine gesicherte Schnittstelle aus dem Messgerät ausgekoppelt und per Datenleitung an die atomrechtliche Aufsichtsbehörde (Ministerium für Justiz, Gleichstellung und Integration) übermittelt. Diese Werte werden durch Sachverständige auf Plausibilität und Auffälligkeiten hin überprüft.

Eine Zusammenfassung der Radioaktivitätsabgaben erfolgt durch den Betreiber im Rahmen seiner Berichterstattungspflicht an die atomrechtliche Aufsichtsbehörde in Form von Monats-, Quartals- und Jahresberichten. Dabei handelt es sich um eine Aufsummierung aller im jeweiligen Zeitraum abgegebenen radioaktiven Nuklide. Die Jahresberichte liegen in der Kreisverwaltung des Kreises Steinburg zur öffentlichen Einsichtnahme vor.

4. Kann man davon ausgehen, dass es Spitzen der Belastung, z.B. bei Instandsetzungsarbeiten oder Hochleistung, gibt, die aber nur wenige Tage andauern und dann nicht mehr messbar sind? Wenn ja, wie oft wurden in den vergangenen 4 Jahren solche Belastungsspitzen gemessen? Bitte genau aufschlüsseln.

Antwort:

Nein, alle Radioaktivitätsabgaben sind messbar (siehe Antwort zu Frage 2). Jede Änderung der Abgaberate, unabhängig von ihrer Dauer, wird messtechnisch erfasst. Auffällige Abgaben radioaktiver Stoffe aus dem Kernkraftwerk Brokdorf hat es bisher nicht gegeben.

5. Wie erklärt die Landesregierung, dass es trotz angeblich niedriger Werte signifikant höhere Krebsraten in der Gegend gibt? Was tut sie, um aufzuklären woher das kommt?

Antwort:

Dem MASG sind keine äußeren Ursachen für die erhöhten Krebszahlen bekannt. Aufgrund der Unterschiedlichkeit der auffälligen Tumorarten ist nicht von einem einzigen Risikofaktor als Ursache für die Erhöhung auszugehen. Es fehlt eine

plausible Hypothese für einen Risikofaktor, d.h. es gibt keine überzeugende Annahme dafür, welche Einzelursache für die Erhöhung der Krankheitsfälle verantwortlich sein könnte.

Ursächlich für eine wie in Wewelsfleth beobachtete erhöhte Krebsrate können grundsätzlich mehrere Faktoren sein, beispielsweise die genetische Disposition, der individuelle Lebensstil, die Arbeitsbedingungen. Auch eine verstärkte Inanspruchnahme von Krebsfrüherkennungsuntersuchungen, angeboten beispielsweise für Haut-, Prostata- und Darmkrebs, kann zunächst zu einer erhöhten Zahl diagnostizierter Krebserkrankungen beitragen.

Krebs ist nicht eine einzelne Erkrankung, sondern eine Gruppe von mehr als 100 unterschiedlichen Erkrankungen, die jeweils unterschiedliche (bekannte oder unbekannt) Ursachen haben und unterschiedlich häufig auftreten. In den meisten Fällen ist eine Kombination von mehreren verschiedenen Faktoren, deren Zusammenspiel man häufig noch gar nicht kennt, ursächlich für das Auftreten einer Krebserkrankung. Die Ursachen liegen dabei meist viele Jahre in der Vergangenheit und sind heute oft gar nicht mehr zu ermitteln.

Die Forderung der Bevölkerung nach Durchführung einer wissenschaftlichen Studie zur Aufklärung ist verständlich. Dennoch wäre aus Sicht der teilnehmenden Fachleute eine weitere wissenschaftliche Studie zum jetzigen Zeitpunkt nicht zielführend. Das hat hauptsächlich methodische Gründe. Denn Krebsursachen in einer Studie zu finden, ist in einer kleinen Bevölkerungsgruppe - wie in Wewelsfleth gegeben - nahezu unmöglich. In einer wissenschaftlichen Studie zur Krebsursachenforschung wird grundsätzlich untersucht, welche Risikofaktoren bei den Erkrankten deutlich häufiger vorkommen als bei den Nicht-Erkrankten. Um tatsächlich einen solchen Faktor identifizieren zu können, ist eine bestimmte Anzahl an Erkrankten notwendig. In der Norddeutschen Leukämie- und Lymphomstudie wurden beispielsweise über 3.000 Personen mit entsprechender Krebserkrankung eingeschlossen, um den Einfluss von Risikofaktoren, wie ionisierende Strahlung oder Pestizide, wissenschaftlich zu untersuchen. Gibt es verhältnismäßig wenige Erkrankte, versagen die wissenschaftlichen Methoden.